

# Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.  
1881-1909  
7 (1881)**

181 (6.8.1881)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-844483](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-844483)

# Wilhelmshavener Tageblatt

und

## amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Roon-Strasse 85.

### Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Copiezeitung oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Publications-Organ für sämtliche kaiserlichen, königlichen und städtischen Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

N<sup>o</sup> 181.

Sonnabend, den 6. August 1881.

VII. Jahrgang.

### Tagesübersicht.

Berlin, 4. Aug. Aus Kiel wird der „Tribüne“ gemeldet: Ein außerordentliches Ereigniß bewegt alle Bevölkerungskreise. Seit längerer Zeit liegen im Kieler Hafen zwei, angeblich von England aus für griechische Rechnung in Bestellung gegebene, auf der Howaldt'schen Werft hier selbst gebaute Dampfschiffe, „Diogenes“ und „Sokrates“. Vor einigen Tagen ging vom Minister des Innern bei dem für diese Angelegenheit ernannten Regierungscommissar, Stadtrat Lorenze, der Befehl ein, das Auslaufen der beiden Schiffe zu verhindern. Als gestern Nachmittag auf dem „Diogenes“ Dampf gemacht wurde, um angeblich eine Fahrt im Binnenhafen zu machen, kam ein kaiserliches Marineboot an denselben, dessen Offizier die sofortige Beschlagnahme im Auftrage der Regierung ankündigte. Marineingenieure, die sogleich folgten, nahmen darauf die Maschine auseinander, um sie vollständig unbrauchbar zu machen. Hierauf, Abends um 8 Uhr, besetzte ein Commando vom Wachschiff „Arcona“ den „Diogenes“. Das gleiche geschah schließlich beim „Sokrates“. Die Corvette „Blücher“ hat sich vor beide Schiffe zur Bewachung hingelegt. Ueber die Ursache des Einschreitens hieß es, daß die Schiffe nicht für Griechenland, sondern entweder für die Nihilisten, oder die Fenier, nach einer anderen Version, daß sie für die peruanischen Insurgenten gebaut seien. Nach hiesigen Nachrichten soll in der That die peruanische Regierung dieselben für Kriegszwecke bestellt haben.

Vom früheren Kultusminister Dr. Falk ist noch ein Gesetzentwurf, betreffend die Anlegung von Gemeinde-Gräbnisplätzen, die der kirchlichen Aufsicht ganz entzogen bleiben sollten, ausgearbeitet worden. Dieser Entwurf bestimmte u. A., daß die jetzigen kirchlichen Begräbnisplätze nicht expropriert, aber auch nicht erweitert oder durch neue ersetzt werden dürfen, daß vielmehr die neu einzulegenden Friedhöfe den bürgerlichen Gemeinden zu unterstellen seien. Wie sich denken läßt, hat man heutzutage im Kultusministerium feinerlei Neigung, eine Lösung der sogenannten Kirchhofesfrage im Sinne des Falk'schen Entwurfs anzubahnen. Ueber der Minister des Kultus, noch der des Innern fühlt das Bedürfnis, den confessionellen Charakter der Kirchhöfe aufzuheben, und was die Kirchen selbst betrifft, so erheben dieselben selbstverständlich Anspruch auf Entschädigung für den ihnen durch die Neuierung drohenden Verlust der Einnahme aus der Ueberlassung von Grabstellen, Erbbegräbnissen, der Bewilligung von Grabdenkmälern u. s. w. Die Minister ihrerseits halten es desgleichen für ganz selbstverständlich, daß die Abfindung der

Kirchen von den Kommunen zu tragen sein würde; letztere sind aber nach den von der Regierung veranlaßten statistischen Ermittlungen über ihre finanziellen Verhältnisse nicht in der Lage, neben den laufenden Verpflichtungen noch neue zu übernehmen. Darnach dürfte fürs Erste wenig Aussicht vorhanden sein, daß den nach dieser Richtung hin wiederholt vom Abgeordnetenhaus gefaßten Beschlüssen Rechnung getragen wird.

Wie der „Reichsanzeiger“ mittheilt, hat der Finalabschluß der Reichshauptkasse für das Etatsjahr 1880/81 ein Deficit von 12,362,467 M. ergeben, und zwar ist dasselbe entstanden durch Mehrausgaben von 731,636 M. und Mindereinnahmen von 11,630,831 M. Die Mehrausgaben finden sich im Etat des Reichsheeres und des Reichsamts des Innern, die Mindereinnahmen bei der Rübensteuer mit 18,335,007 M., dagegen Mehreinnahmen bei der Salz- und Brausteuer und bei der Post und Telegraphenverwaltung, letztere mit 6,410,711 M.

Nach den bis jetzt getroffenen Dispositionen wird der Kaiser am 1. September, Nachmittags 4 Uhr, zum Kaisermandöver in Hannover eintreffen. Am Eingang zur Bahnhofstraße wird eine Ehrenpforte errichtet, an welcher die Begrüßung des Kaisers stattfindet; derselbe wird dann durch die mittlere Allee der Bahnhofstraße, über die Georg- und Friedrichstraße zum Schlosse fahren, wo er während seines hiesigen Aufenthalts Wohnung nimmt. Am Abend des 1. September wird der Kaiser einen Fackelzug und ein Ständchen der gesammten vereinigten Liedertafeln entgegennehmen. Die Fahrt zu den Mandövern findet jedesmal per Bahn statt, zum Bahnhofe wird der Kaiser stets über die Burgstraße und Schillerstraße fahren. Nach der am 2. September bei Bemerode abzuhaltenden Kaiserparade ist im Schlosse großes Diner, Abends Festvorstellung im Hoftheater angesetzt. Wie wir hören, geht man mit dem Gedanken um, die diesjährige Sedanfeier auf den 1. September zu verlegen und dieselbe im Anschluß an den Fackelzug und das Ständchen zu begeben.

In Gastein hat am 4. die hochbedeutende Zusammenkunft zwischen dem Kaiser Wilhelm und dem Kaiser von Oesterreich stattgefunden. Ueber die Begegnung wird telegraphirt: Der Kaiser von Oesterreich trug bei seiner Ankunft die preussische Infanterieuniform und das Band des Schwarzen Adlerordens. Er begrüßte den Bürgermeister, den Fürsten Schwarzenberg und andere Notabilitäten; unterdessen stieg Kaiser Wilhelm in österreichischer Obersten-Uniform mit dem Großkreuz des Stefanordens die Stufen des Badeschloßes herab. Der Kaiser von Oesterreich eilte über den Platz ihm entgegen; die Monarchen

umarmten und küßten sich herzlich und gingen Arm in Arm, lebhaft conversirend, ins Badeschloß. Nach 45 Minuten begab sich der Kaiser von Oesterreich in das Hotel Straubinger.

Mit großem Interesse hat man in unserer militärischen Welt die Verhandlungen der Commission verfolgt, welche zur Berathung der schweizerischen Landesbefestigungsfrage berufen war. Die letztere hat jetzt ihre Arbeiten beendet und sich für das Projekt des Oberst Rothpelt entschieden, nämlich dafür, nur einen Centralwaffenplatz Zürich anzulegen und zu diesem Zweck die Stellung Brugg-Baden zu befestigen. Da sich aber für dieses Project nur eine Majorität von einer Stimme ergab, während die Minorität die Anlage dreier verschanzter Lager befürwortete (etwa bei Zürich, Lausanne und Sargans) darf man erwarten, daß sich für den letzteren Vorschlag eine Agitation in der Schweiz geltend machen wird. Der entscheidende Faktor ist allerdings das Schweizer Volk. Für dieses handelt es sich darum, ob es 60,000,000 Frs. für die Anlage von 3 verschanzten Lagern oder nur 39,000,000 für den Centralwaffenplatz ausgeben will. In unsern maßgebenden militärischen Kreisen hält man das letztere für entschieden günstiger.

Ueber die neuesten revolutionären Umtriebe wird der „Köln. Ztg.“ von London geschrieben: Leo Hartmann ist in Newyork angekommen und hat seinen Kreuzzug für die Nihilisten damit begonnen, daß er im „Newyork Herald“ einen sechsspaltigen Bericht über das Moskauer Eisenbahn-Attentat veröffentlichte. Es ist dies eine offene Reclame für den Mordmord, verzerrt mit einer innerlichen Befriedigung über die Heldenthat, die in der Geschichte der revolutionären Literatur ihres Gleichen sucht. Hartmann nennt sich bekanntlich einen Bevollmächtigten des russischen Executiv-Ausschusses, in dessen Auftrag er Europa und Amerika bereise. Der „Newyork Herald“ veröffentlicht den Text des Auftragschreibens; derselbe ist phrasenhaft und selbstbewußt und geht in der Heuchelei so weit, daß er den Nihilismus in Europa als verkannt hinstellt. Der Zweck desselben sei, Rußland zu einem freien Lande zu machen. „Unser Volk“ — heißt es darin — „hat Anspruch auf das europäische Mitgefühl; und dieses kann uns nicht fehlen, sobald wir entschlossen sind, unsere Regierung zu verderben und uns mit Europa unmittelbar in Verbindung zu setzen. Indem wir dieses Ziel erstreben, laßt uns alles aufbieten, um Europa mit dem wirklichen Stande der Dinge in Rußland bekannt zu machen. Dir, theurer Kamerad, ist die große Aufgabe anvertraut, das große Werk in Europa und Amerika zu organisiren und stehende Bureaux für die

31)

### Aus zwei Erdtheilen.

Roman von Theodor Küster.

(Fortsetzung.)

So verschieden waren die Anschauungen und Gedanken der beiden Deutschen, die da traulich und wie die besten Freunde neben einander auf der Veranda saßen, namentlich aber die Beweggründe der innern Freude und Genugthuung, die aus ihren Augen glänzte. Niemand hätte ahnen können, wie Gutes und Böses hier vereint unter dem Deckmantel der Höflichkeit, der Zuneigung, ja Freundschaft und vollendeter aristokratischer Formen der Freude sich hinab.

Trotz des unerbittlichen Rächers an seiner Seite warnte keine innere Stimme den Grafen Edmund, keine Ahnung ihm drohender Gefahr beklemmte seine Brust: er war des Gelingens seiner Unternehmung sicher. Nur noch einen Schritt auf dem Wege des Verbrechens hatte er zu thun, dann war der Fluch gehoben, er war frei und konnte die Vergangenheit als ein für immer abgeschlossenes schwarzes Capitel im Buche seines Lebens ansehen, von dem nur er allein wußte und das er vergessen wollte.

Ein gemeinsames Diner vereinte die Jagdgenossen, und gegen drei Uhr Nachmittags fuhren der Graf und Alexander nach Constantine. — Constantine! — Wem treten bei diesem Namen nicht die heroischen Kämpfe aus den dreißiger Jahren unseres Jahrhunderts vor die Erinnerung? — Jene Kämpfe der eingedrungenen Franzosen gegen die im Besitz des Landes seit undenklichen Zeiten befindlichen Araber? — Wer das stolze Felsenest — diese wahrhafte Insel inmitten eines wildromantischen Felsengebirges — aus der Ferne erblickt, es stundenlang vorher, bald näher, bald ferner sieht, immer von einer andern Seite, und doch nimmer und nimmer heran- und hineinkommt, der glaubt ein Mädchen zu träumen. Auf beinahe tausend Fuß hohen, gänzlich isolirt stehendem, unter rings vom Duled El-Kantara unspültem Felsen liegt die Stadt materlich ausgebreitet, und ihr — mit Ausnahme der

modernen Casernen und einiger Regierungsbauten — vollständig orientalisches Gepräge ist hier das erste Zeichen für den Reisenden, daß er sich auf dem Boden des Orients befindet. Der einzige Zugang zur Stadt, zu der schrägen Plattform, die von ihr ganz besetzt ist, besteht in einer Zugbrücke, welche das gegenüber liegende Hochplateau mit diesem sonst unzugänglichen Ablershorst verbindet. Dort erblickte auch Alexander die ersten freigenwachsenen Palmen.

Es war nahezu halb Zehn, als die Reisenden vor dem Hotel de France ausstiegen aus dem Omnibus, dessen vier schwere Porcheronyperde sie den überaus steilen Weg aus dem Thale her gefahren hatten. Zu Alexander's hoher Befriedigung erhielten er und sein Better getrennte Zimmer, und der Graf erklärte, von der Jagd am Morgen noch so ermüdet zu sein, daß er sofort sich zur Ruhe begeben wolle.

11.

Die Freude, welche an jenem Morgen, da Ernst Fischer den reichen Fund im Walde gemacht hatte, in das Häuschen an der großen Chaussee eingezo-gen war, Noth und Sorge anscheinend für immer daraus vertrieben, sollte bald genug dem entsetzlichen Kummer und Glend wieder weichen müssen.

Es war kein Geheimniß im Dorfe geblieben, daß der — wie allgemein bekannt — in der größten Noth sich befindenden habende Waldauffseher plötzlich alle seine Schulden getilgt und sein kleines Heim wieder ganz wohllich eingerichtet hatte. Was schon dem Gerichtsvollzieher und dem ihn begleitenden Gendarmen so wunderbar, ja wie unglaublich erschienen, es blieb trotzdem wahr und erregte in noch weit höherem Grade das Staunen der Dorfeingesessenen. Auch zu den Ohren Gottfried Fischer's, des Bruders, war die seltsame Kunde gedrungen, und dieser sprach unverhohlen sein Befremden über den so schnellen Glückswechsel in den Verhältnissen seines Bruders aus.

„Ich habe ihn nicht geholt!“ erklärte er öffentlich und wiederholt mit Nachdruck.

Diese Nachricht auf dem Fuße folgte nun die so schauerliche über den Mord des Banquiers im Ghersteiner Forste, dessen Schauplatz kaum eine halbe Stunde von dem Hause Ernst Fischer's entfernt gelegen war. Bald stellten die Leute die Köpfe zusammen und flüsternten, man raunte sich gegenseitig Allerhand in die Ohren und schüttelte die Köpfe; mit wahrer Ehen ging man an des Waldauffsehers Häuschen vorüber und erwiderte kaum den Gruß der freundlichen Elisabeth.

Dann erschien dort eines Morgens in aller Frühe ein höherer Polizeibeamter aus der Residenz, dem zwei Gendarmen folgten, und fragte Ernst Fischer nach der Quelle des Geldes, mittelst dessen er vor einigen Tagen sich seiner Schuld entledigt hatte.

Und Elisabeth sah, wie ihr Mann tödlich bleich wurde — und angstvoll blickte sie auf ihn — das Blut flochte ihr in den Adern. — Warum sagte er's denn nur nicht, daß sein Bruder es ihm gegeben?

Aber Ernst antwortete nicht. Eine Haussuchung ward vorgenommen. Sie förderte — gut versteckt — Carl Hübners Taschenbuch zu Tage, in welchem sich noch eine ansehnliche Summe in Banknoten vorfand.

„Führen Sie den Mann nach der Gefangenanstalt“, sagte der Beamte den Gendarmen.

„So sprich doch, Ernst, um Gotteswillen!“ rief Elisabeth die Hände ringend. „Du hast's ja von Deinem Bruder!“

Stumm zeigte der Polizeimann auf das Taschenbuch. Man band Ernst die Hände.

Ein lauter Ausschrei Elisabeth's riß ihn aus seinem dumpfen Bräthen. Sie klammerte sich an ihn an, sie bat und beschwor ihn flehentlich und unter strömenden Thränen, doch zu sagen, woher er das Geld habe.

Mit schwerer, kaum eines Wortes mächtiger Stimme suchte er sein unglückliches Weib zu beruhigen. Stammelnnd sagte er:

„Elisabeth — ich bin schuldlos! — Was sie auch immer

Verbreitung unserer Ideen zu errichten." Wie das Newyorker Blatt bemerkt, ist der Brief in französischer Sprache abgefaßt, mit rother Dinte geschrieben, trägt an seinem Kopfe die Firma „Social-revolutionäre Partei“ und als Symbole einen Dolch, eine Pistole und eine Art. Für die Verbreitung der nihilistischen Ideen wird Hartmann zunächst dadurch sorgen, daß er Geldbeiträge annimmt, angeblich um die Opfer der russischen Tyrannei im Inneren Rußlands zu unterstützen, und zweitens, daß er öffentliche Vorträge über den Nihilismus und seine Verbrechen halten wird. Sollten diese Vorträge wirklich zu Stande kommen, so würde das Wort Freiheit in den Vereinigten Staaten zu einer Possen werden. Es wäre der gräßlichste Mißbrauch des Asylrechtes. Diplomatische Vorstellungen nützen nichts, wie die Redefreiheit beweist, die O'Donovan Rossa noch jetzt genießt; oder wenn sie etwas nützen sollen, so müssen sie in einer ganz anderen Weise gemacht werden, als dies bisher geschehen ist. Vielleicht trägt die unerhörte kaltblütige Verwegenheit Hartmanns dazu bei, in den Amerikanern das Gefühl für internationale Verpflichtungen zu erwecken, das ihnen bis jetzt abgeht. Erfreulich ist es jedenfalls zu lesen, daß englische Blätter von der Richtung der „Daily News“, die über die Verurteilung Mosts mittheilte und bedauernd die Äußerungen zuckten, jetzt der amerikanischen Regierung den Rath ertheilen, kurzen Prozeß mit diesen Menschen zu machen, der ein solches Verbrechen begangen, daß ihm keinerlei Art von Mißregierung als Entschuldigung dienen könnte.

Im Zusammenhange mit der Reise des Königs von Dänemark und mit den Gerüchten über Verhandlungen zwischen dem Herzoge von Braunschweig und dem Abgeordneten Dr. Windthorst sind in der stillen Zeit der letzten Tage wieder mancherlei Mittheilungen über den sogenannten Welfenfonds und seine Verwendung gemacht worden. Dem gegenüber dürfte es nicht uninteressant sein zu bemerken, daß in der Stadt Hannover eine besondere königliche Verwaltungskommission für das mit Beschlag belegte Vermögen des Königs Georg laut Angabe des Staatshandbuchs besteht. An der Spitze dieser Kommission steht der jedesmalige Oberpräsident, also jetzt Herr v. Leipzig, und Weisiger sind Generalleutnant z. D. und Viceoberjägermeister v. Rose und Klosterhammer-Direktor Sauerhering. Die Verwaltung des Fonds ist nach denselben Regeln und Grundsätzen wie in allen königlichen preussischen Kassen geordnet, nur mit dem Unterschiede, daß dem Landtage keine Rechnung gelegt wird.

Der französische Kriegsminister General Farre hat in der Militärschule von Saint Cyr einen Tagesbefehl angeschlagen lassen, welcher die Zöglinge in Kenntniß setzt, daß es ihnen förmlich verboten ist, Versammlungen, Feste, oder Gottesdiensten, welche irgend einen politischen Charakter haben können, in Uniform anzuwohnen. Die, welche gegen dieses Verbot handeln, werden sofort aus der Schule ausgewiesen werden, welches Loos vor kurzem die 32 Zöglinge getroffen hat, welche der royalistischen Messe zu Ehren des Grafen v. Chambord angewohnt haben.

Am 3. August ist in London der internationale medicinische Congress vom Prinzen von Wales in Gegenwart des deutschen Kronprinzen eröffnet worden. Es waren ca. 3000 Aerzte, darunter 300 aus Deutschland anwesend. Sir James Paget wurde als Präsident gewählt und hielt die Eröffnungsrede. Congress sind kein Ort zu ruhiger Arbeit, allein der gegenseitige persönliche Verkehr vermittelt weitergehende Beziehungen, welche oft gute Früchte tragen. In diesem Sinne ist vornehmlich der gegenwärtige Congress von tiefgehender Bedeutung. Für Annäherungen ist reichlich Gelegenheit geboten, denn das Programm weist eine längere Reihe von Excursionen und Vergnügungen auf.

Kaiser Alexander III. — so wird aus Petersburg geschrieben — hat noch kurz vor seiner Abreise nach Moskau einen sehr bedeutenden Schritt gethan, und zwar insofern, als man jede That des Grafen Ignatiew mit Fug und Recht auf den Zaren selbst zurückführen darf. In voriger Woche traf nämlich in Petersburg eine Deputation

des Abels der Ostseeprovinzen ein, um beim Kaiser dahin zu wirken, daß sechs russische Zeitungen, zum großen Theil in Moskau erscheinend, welche die Interessen der Ostseeprovinzen am heftigsten angreifen, einer Maßregel unterworfen werden möchten. Der Kaiser, welcher als Oberhaupt des baltischen Abels gilt und zum Empfange von Deputationen aus den Ostseeprovinzen der Ueberlieferung gemäß verpflichtet ist, ertheilte der Deputation die gewünschte Audienz, verwies sie aber im Uebrigen an Ignatiew. Letzterer antwortete der Deputation kurz und bündig: Er begreife wohl ihre Wünsche, jedoch er, Ignatiew, sei ein russischer Minister und könne separatistischen Bestrebungen unmöglich Vorschub leisten. Schwer begreiflich erscheint es, wie sich der baltische Abel gerade jetzt zu einem solchen Schritt entschließen konnte, da doch unter den gegenwärtig obwaltenden Verhältnissen eine andere Antwort schwerlich zu erwarten war. Was übrigens die Einführung des Friedensrichter-Instituts in den Ostseeprovinzen anbelangt, so ist dieselbe wiederum um ein Jahr, d. h. bis zum Jahre 1882 verschoben worden.

### Marine.

Kiel, 4. August. Während der Beurlaubung Seiner Excellenz des Herrn Viceadmiral Vatsch ist Herr Capitain zur See Freiherr von Reibnitz mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Chefs der Marinestation der Ostsee beauftragt.

— Die Panzer-Corvette „Bayern“ wurde hier heute Vormittag in Dienst gestellt.

### lokales.

\* Wilhelmshaven, 5. August. Die Mittwoch Abend stattgefundene Generalversammlung des hiesigen Krieger- und Kampfgenossenvereins war von etwa 150 Mitgliedern besucht. Dieselbe wurde durch den stellvertretenden Vorsitzenden, Sec. Lieut. der Landwehr, Lohse eröffnet. Nachdem zunächst 7 Kameraden neu in den Verein aufgenommen, wurde in die Beratung über die Feier des diesjährigen Sedanfestes eingetreten. Es ist in Betreff der Sedanfeier beschlossene worden, dieselbe in Gemeinschaft mit den städtischen Collegien und den übrigen Vereinen zu begehen und soll das Arrangement dem Vorstande überlassen werden. Nach der allgemeinen Feier soll alsdann Abends um 9 Uhr ein Ball in „Burg Hohe-Jollern“ stattfinden, und auch für diesen wurde der Vorstand mit den näheren Ausführungen betraut. Unter „Verschiedenes“ theilte der Herr stellvertretende Vorsitzende der Generalversammlung mit, daß Herr Kamerad Wapp. als Mitbesitzer der St. Johanni-Druckerei der tagenden Versammlung ein Faß „Johanni-Bier“ zur Probe darzubringen gedächte. Dieses Geschenk wurde von der Generalversammlung einstimmig angenommen und nach Schluß der Versammlung sofort zum Anblick geschritten. In fröhlichster Geselligkeit blieben die Kameraden noch beisammen bis zum frühen Morgen, denn es hatte sich nach geleertem ersten Faß noch eine andere mildbühige Seele gefunden, welche für eine neue Auflage des excellenten Stoffes sorgte; auf diese Weise folgte der Generalversammlung ein höchst gemüthlicher Abend.

\* Wilhelmshaven, 5. August. Zur Erwähnung wollen wir hier nochmals bringen, daß der Dampfer „Eljah“ morgen Sonntag Abends um 12 Uhr Mittags die Fahrt nach Wangeroog, Spiekeroog und Norderey antritt und daß Retourbillets für Wilhelmshavener zu den billigen Ausnahmepreisen nur in der Expedition unseres Blattes, nicht aber an Bord des Schiffes, noch zu haben sind.

\* Wilhelmshaven, 5. August. Von dem am Sonntag hier eintreffenden Extrazügen ist uns bis jetzt nur die Ankunftszeit desjenigen von Osnabrück bekannt geworden. Derselbe trifft 10 Uhr 23 Min. hier ein und wird Abends 6 Uhr 40 Min. wieder abfahren. Den Fremden wird die Befichtigung der kaiserlichen Werft von 11 Uhr Vormittags ab gestattet sein. Die Dampfer „Deutschland“, „Sylt“ und „Eljah“ werden von der Nordmoole aus die angekündigten 3 Fahrten zur Einholung und Befichtigung des Geschwaders antreten. Billets zu diesen Fahrten sind

nicht nur vorher in der Expedition unseres Blattes, sondern auch an Bord der Schiffe zu haben.

\* Wilhelmshaven, 5. August. Der Besitzer eines Hühnerhofes hier (ist) hat uns heute ein gestern frisch gelegtes Hühner-Ei von der Größe eines Gänseeies vorgelegt. Die außergewöhnliche Größe hatte Veranlassung gegeben, das Ei mit aller Vorsicht zu öffnen, und so fand sich denn innerhalb einer starken Schicht von Eimais noch ein besonderes wohl ausgebildetes Ei von normaler Größe vor, nur daß dieses von keiner harten Schale, sondern nur von einer zähen und starken Haut umschlossen war. Jedenfalls ist dieses Doppelpack ein merkwürdiger, für alle Hühnerologen interessanter Fall.

Wilhelmshaven. Der Finanzminister hat die Provinzialsteuerdirektion durch Circularerlaß vom 26. v. M. noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die bis herigen in der Bekanntmachung des Reichsanwalters vom 11. Juli 1873 (Reichsgesetzblatt S. 295) enthaltenen Vorschriften über die Art der Verwendung der Wechselstempeln durch die Bekanntmachung desselben vom 16. Juli dieses Jahres — „Reichsanzeiger“ Nr. 169 — aufgehoben und durch die in der letzteren veröffentlichten neuen Vorschriften ersetzt worden sind.

### Aus der Umgegend und der Provinz.

§ Rüstertel, 4. August. Kaum, daß die Feldfrüchte genießbar sind, stellen sich auch schon die Felddiebe wieder ein. So sind hier selbst wie auch zu Schnapp bei Fedderwarden in den letzten Nächten Kartoffeln, Wurzeln, Maigrüben und grüne Bohnen gestohlen worden. Die Geschädigten haben an mehreren Stellen auf ihrem Gebiet Fußangeln gelegt. Möge eine Entdeckung und Bestrafung der betreffenden Langfinger, die sich nicht scheuen, zu ernten wo sie nicht gesät, baldigst eintreten.

§ Jever. Obgleich der Stadtmagistat hier selbst in Nr. 119 des „Jeverischen Wochenblattes“ vom 31. Juli (siehe d.) bekannt macht, daß das Auspumpen des Wassers aus den Kellern auf die Strafen „während des Frostwetters“ verboten ist, bitten wir unsere werthen Nachbarn und Dörfer, dieserhalb nicht daran zu zweifeln, daß wir hier immer noch inmitten der Hundstage leben!

(:) Südliches Jeverland, 4. August. Man muß unwillkürlich stille stehen und staunen, wenn man die Landesgrenzpfähle am Jade-Deiche, Alt- und Neuheprens, Kopperrhörd u. passirt. Wie der leuchtende Firsch nach frischem Wasser, dürsten diese Pfähle, welche einst in den Landesfarben gepflanzt haben mögen, nach Del und Farbe! Hauptächlich sind es die blau und roth geschlängelt gewesenen Pfähle, welche gegenwärtig einen verwitterten und verbleichten Anblick darbieten. Wenn auch die Grundfarbe bei dem stehen den preussischen Pfahle (schwarz) etwas besser erhalten ist, wäre eine Aufmalung des Schildes, welches den Adler mit dem Reichsapfel trägt, ebenfalls dringend erforderlich. — Die Brodpreise sind hier für ein 5 Kilogr. mm-Schwarzbrod auf 85 Pf. heruntergesetzt.

Hannover, 2. August. Die königl. technische Prüfungscommission hier selbst ist für das Jahr vom 1. August 1881 bis dahin 1882 wie folgt zusammengesetzt: Landdrost von Cranach, Vorsitzender, Geheimer Regierungsrath Durland, 1. Stellvertreter, Regierungs- und Baurath Buhse, 2. Stellvertreter, Regierungs- und Baurath Albrcht, 3. Stellvertreter, Geheimer Regierungsrath Professor Rühlmann, Geheimer Regierungsrath Professor Hunaeus, Regierungs- und Baurath Früh, Baurath und Professor Hafe, Baurath und Professor Köhler, Professor Ulrich, Professor Red, Professor Niehn, Eisenbahnbau- und Betriebs-Inspektor Ruttlowski, Professor Dr. Riepert.

Berne, 3. August. Das diesjährige Thierschauspiel des Stedinger Thierschauvereins, verbunden mit einem Trab-Wettreiten und Wettfahren, findet am 15. August hier statt.

Burhave, 3. August. Von dem am Donnerstag auf der Weser verunglückten 6 Männern sind bis jetzt 2 gefunden. Die Verunglückten waren meistens verheirathet und hinterlassen Frau und Kinder. Wodurch das Unglück herbeigeführt wurde, ist nicht mit Bestimmtheit anzugeben;

sagen und behaupten werden: beim Leben unseres Kindes schwöre ich Dir, daß ich unschuldig bin!“

Die Gendarmen bestiegen ihre Pferde, nahmen, die gespannte Pistole in der Hand, den Arrestanten zwischen sich, und fort ging's nach der Stadt zu, während der Beamte im Wagen, welcher ihn an der Waldecke erwartet hatte, hinterher fuhr.

Elsbeth wollte ihrem Manne nachsehen — an der Thüre ihres Häuschens fand sie das halbe Dorf versammelt, und die Leute fluchten dem bleichen Manne, der da gebunden zwischen den Gendarmen die Chaussee hinab wankte.

„Seht den Mörder!“ riefen verschiedene Stimmen. Elsbeth hörte die Rufe. Jetzt erst begriff sie das Furchtbare des Unglücks, das sie betroffen.

„Mörder!“ murmelte sie und starrte ihrem Manne nach. Dann entrang sich ein furchtbarer Schrei ihrer Brust, und wie vom Blitz getroffen stürzte sie zu Boden; wie eine Leiche, lag die junge Frau da.

Ernst standen die Leute aus dem Dorfe und blickten theils verstört, theils neugierig auf die erschütternde Scene, welche sich da so eben vor ihren Augen abgespielt hatte.

Früher, vor ihrer Verheirathung mit Ernst Fischer und auch noch nach derselben, war Elsbeth stets sehr beliebt unter den Dorfbewohnern gewesen, weil sie immer freundlich und gefällig war; nun war sie das Weib eines verabscheuungswerthen Mörders, und alle die ehrbaren, rechtschaffenen und gottesfürchtigen Frauen umher in der neugierig-gaffenden Menge scheuten sich zu ihr zu gehen, ihr aufzuhelfen, sie aus ihrer Ohnmacht — wenn es nichts Schlimmeres war — zu erwecken, ihr Trost zuzusprechen und ihr zu helfen in der schwersten, dunkelsten Stunde ihres Lebens.

Die Menge zerstreute sich nach und nach, die Unglückliche ließ man liegen, wo sie lag. Einige liefen hinter den Gendarmen und dem gefesselten Mörder her, um diesen noch einmal zu sehen, ehe er hinter Kerkerthüren und eisernen Gittern verschwand, Andere schritten schwägend und gesticulirend dem Dorfe zu.

Elsbeth blieb allein — in tiefer Ohnmacht an der Schwelle ihres Hauses liegend.

Wie oft schon hatte Ernst Fischer es schwer bereut, das Geld, welches er gefunden, für sich geheim gehalten zu haben! — Sobald er von dem Morde gehört, ahnte er, wessen Eigenthum das Taschenbuch gewesen sein müsse, und von diesem Augenblick an war die wenige Ruhe, welche seine Gewissenbisse ihm noch gelassen, vollends dahin gewesen. Das Buch, in welchem sich Briefe und Karten mit dem Namen des Ermordeten befanden, hatte er weiter gar nicht angesehen — jetzt mußte es der Hauptzeuge gegen ihn werden. — Der Mord war nur drei oder vier Schritte von der Stelle verübt, an welcher er das Geld gefunden. Hätte er doch — so dachte er, nun es zu spät war — Taschenbuch und Geld ruhig liegen lassen oder dem Oberförster übergeben. Aber dann hätte er den Körper des Ermordeten finden müssen und — Es blieb sich gleich: er war zum Unglück geboren, verdammt! — Sein Haus, sein Hab' und Gut — wie gern hätte er all' das jetzt hingegeben für ein ganz ruhiges Gewissen! — hatte er doch seine Elsbeth und seinen herzigen Jungen! — — Und wenn er auch jetzt ein obdachloser Bettler gewesen wäre.

Allein die einmal begangene That ließ sich nicht mehr rückgängig machen, die Unterschlagung des Fundes mußte verhängnißvoll für ihn werden, und Niemand würde ihm trotz aller seiner Unschulds-Bethenerungen glauben, daß er nicht der Mörder sei.

Scheu und finster war er seit der Entdeckung des Verbrechens im Walde umhergeirrt, und sein auffallendes Benehmen hatte nur noch dazu gedient, den Verdacht, der schnell genug auf ihn fiel, zu mehren, zu bestätigen. — Oft war ihm der Gedanke an Flucht gekommen, doch er sagte sich gleichzeitig, daß gerade dann ein Jeder ihn für den Mörder halten müsse; man würde ihn verfolgen, ihn schließlich doch ergreifen und Niemand alsdann an seine Unschuld glauben wollen. — Es waren qualvolle, entsetzliche Stunden für ihn: erst diese Rückblicke, die seine Lage um Nichts bessern konnten;

dann die quälenden Gedanken an Weib und Kind und was aus denen werden sollte; endlich der Marsch durch's Dorf, die ganze, lange — heute gerade wie doppelt lange — Dorfstraße hinunter, bei all' diesen ihn voller Entsetzen anstarrenden Männern, Weibern und Kindern vorüber, während die Menge der nebenher Laufenden und ihm Folgenden mit jedem Schritte wuchs. — Was er gefürchtet, war nun geschehen: von ihm, dem an der Bluthat Unschuldigen, forderte man jetzt Rechenschaft über das Geld — man wies ihm nach, daß dasselbe nur von dem Ermordeten hergerührt — und somit machte ihn zum Mörder! —

Es war Ernst Fischer für den Augenblick fast wie eine Wohlthat, als die Thür der Kerkerzelle sich hinter ihm schloß.

Lange Zeit hatte Elsbeth Fischer bewußtlos gelegen, ehe allmählich die Besinnung ihr wiederkehrte. Sie lag im Zimmer, auf ihrem Bette, und wußte sich erst bestimmen auf das, was geschehen war; doch zu bald nur stand das eben Erlebte, Schreckliche wieder vor ihrer Seele. Sie bedeckte ihr Gesicht mit beiden Händen und weinte und jammerte herzzerreißend. — Eine kleine, alte Frau stand am Fußende des Bettes, die Einzige, die Erbarmen gefühlt mit der unglücklichen Gattin des vom Volke schon als Mörder Gebrausmarktens.

Als Elsbeth diese Frau sah, schauderte sie unwillkürlich zurück, denn sie hatte vor sich die Todtenfrau, diejenige, welche die Leichen entkleidete, reinigte und bei ihnen wachte. — Sie hätte jetzt wohl selbst eine Leiche sein mögen, hätte es lieber gesehen, wenn sie nicht wieder erwacht wäre aus der todähnlichen Betäubung, welche sie bei der Wegführung ihres Gatten umfing.

Ob die alte Frau fühlte, was in der Seele des unglücklichen, jungen Weibes vorging? — Sie trat an die Wiege, nahm das spielende, lächelnde Kind daraus und reichte es seiner Mutter hin.

(Fortsetzung folgt.)

die Berunglückten waren mit der Weser sehr bekannt, da sie schon lange die Touren nach Bremerhaven machten; wahrscheinlich ist das Boot überladen gewesen.

**Emden, 4. Aug.** Das „L. A.“ schreibt: Die erste katholische Kirche auf den benachbarten Inseln der Nordsee, „Maria Verkörperung“ auf Vorkum, nähert sich ihrer Vollendung und wird nun am Mittwoch den 10. d. M. feierlich eingeweiht. Zu den Festlichkeiten dieser Weihe beabsichtigt eine große Anzahl Damen und Herren von hier, Emden, Weener, Papenburg und dem weiteren Emslande eine eintägige Extrafahrt per Dampfschiff zu machen. Der Dampfer „Norderney“ fährt zu dem Zweck am 10. um halb vier Uhr Morgens von Emden nach Vorkum. In den Morgenstunden findet man Gelegenheiten, die Merkwürdigkeiten der Insel zu besichtigen, eventuell auch ein erfrischendes Bad in den kühlen Meereswogen zu nehmen. Gegen 10 Uhr beginnen die Feierlichkeiten der Weihe.

**Peine.** Die Nachricht von der Auffindung der neuen Petroleumquellen bei Peine in Hannover ist in der ausländischen Presse in fomiisch sensationeller Weise verstümmelt worden. Die bezügliche Meldung der „Morning Post“, welche von „Reuters Bureau“ telegraphisch nach allen Himmelsrichtungen verbreitet wurde, lautet: „Große Niederlagen von Petroleum sind in Hannover entdeckt worden. Die Polizei hat die Hand auf 1200 Fässer gelegt.“ In welchem Zusammenhang diese Petroleumlager mit der Pariser Commune oder der nihilistischen Bewegung stehen, wird von der „Morning Post“ nicht hervorgehoben.

### Gerichtssaal.

**Meiningen, 1. August.** Von zwei Missionspredigern, die schon lange im benachbarten Walldorf Wohnung genommen und dort für ihre Zwecke thätig gewesen waren, hatte sich einer in einem dortigen Wirthshofe eingefunden, woselbst sich eben ein Bürger ein Schnäpschen geben ließ, um sich durch unmittelbaren Biergenuss bei der großen Hitze an der Gesundheit nicht zu schädigen. Dies gab dem Prediger Anlass, zwei Traktätschen auf den Tisch, woran Zener saß, zu legen, wovon eines den Titel trug: „Eine Nuß, für Ungläubige zu knacken“, und das andere: „Ein Schwein unter den Menschen“. In letzterem war mit einem absprechenden Bilde und in warnender Weise das Laster der Trunksucht und insbesondere des Branntweingenußes zur Anschauung gebracht. Der Prediger entfernte sich hierauf. Unser Bürger mochte aber seines Schnäpschens halber doch nicht zu den Schweinen sich zählen lassen und klagte. Der Angeschuldigte verteidigte sich zwar gut, indem er unter Anderem darauf hinwies, daß die Stadtmissionäre in Berlin fast täglich dergleichen Traktate in den Wirthschaften und Häusern niederlegen, daß solches eben zum Missionswerke gehöre u. s. w.; dessenungeachtet wurde er zu 24 Mark Strafe oder acht Tagen Gefängnis verurtheilt.

**Kaiserslautern, 30. Juli.** Ein hiesiger Metzger wurde von dem Gerichte wegen Betrugs bestraft, weil er Kuhfleisch statt Ochsenfleisch verkauft hatte. Die Sache ging bis zum Reichsgericht und begründete der Angeklagte seine Revisionsbeschwerde damit, daß er das Kuhfleisch zu seinem richtigen Preise, nämlich zu 45 Pfennig verkauft, sich somit einen rechtswidrigen Vortheil durchaus nicht verschafft habe und das Publikum keineswegs benachtheiligt worden sei, die wesentlichen Voraussetzungen des Betrugsparagrafen daher nicht vorhanden wären. Das Reichsgericht bestätigte aber das erstinstanzliche Urtheil, indem es aussprach, daß ein rechtswidriger Vortheil schon in dem Umstande zu finden sei, daß der Angeklagte Kuhfleisch statt Ochsenfleisch verkaufte, wobei es auf das Preisverhältnis nicht ankomme, und daß in dieser Handlungsweise allerdings eine Täuschung und Benachtheiligung des Publikums gefunden werden müsse, wenn auch angenommen werden wolle, daß der Preis demjenigen des Kuhfleisches entsprechen habe.

### Vermischtes.

— Ueber das Duell, das dem Lieutenant von Geyso das Leben gekostet hat, bringt das „Liegnitzer Tageblatt“ nähere Mittheilungen. Danach wurde Lieutenant v. Geyso bei einer Turnübung in Schwedt von einer momentanen Nervenschwäche überfallen, die ihn verbanderte, einen Sprung auszuführen, den mehrere seiner Kameraden vorher gemacht hatten. Die Officiere, die das mit ansahen, riefen ihm zu, er sei ein „Feigling“, da aber von Geyso Proben seines Muthes schon mehrfach abgelegt hatte und es sich um eine geringfügige Sache handelte, so nahm er das als Scherz auf und gab dem Vorfalle keine weitere Folge. Indes zeigte ihm bald das Benehmen seiner Kameraden, daß diese der Angelegenheit eine ernsthafte Bedeutung beilegen und so forderte er nach einer Rücksprache mit seinem Schwager und Pflegevater, Freiherrn v. Richtigshofen aus Breckelschhof, die drei Officiere, die ihm den Ausdruck Feigling zugerufen hatten. In dem Duell, bei dem sein Schwager selbst zugegen war und sein intimster Freund, Lieutenant v. Oheimb, ihm secundirte, war ein je zweimaliger Kugelwechsel ausgemacht. Die ersten beiden Duelle waren ohne ernste Folgen verlaufen, beim dritten jedoch gegen einen Herrn v. Brochem gab dieser den verhängnißvollen Schuß ab, der Herz und Lunge durchbohrte und in wenigen Minuten ein hoffnungsvolles Leben endete. Der Verstorbene, fügt das Blatt dieser Mittheilung hinzu, war nicht bloß als Officier, sondern auch als Mensch wegen seines ehrenwerthen Charakters allgemein geachtet. Er konnte keine glänzendere Revanche haben als das viele Hunderte zählende Leichengefolge. Ganz Schwedt trauerte um den jungen Officier. Sein Gegner hielt sich, obwohl er sich frei bewegt, dem Leichengefolge fern. Am 29. Juli ist die Ueberführung der Leiche von Schloß Breckelschhof nach der Familiengruft in Großkrohn erfolgt.

— Nach telegraphischen Berichten aus Buenos Aires haben die Taucher entdeckt, daß das in der Magelhastraße gesunkene englische Kanonenboot „Doterel“ durchgebrochen ist. Es sind nur 12 Leichen in die Höhe gebracht, die in Sandy Point beerdigt wurden. Sechs große Geschütze, eine Mitrailleuse und etwas Munition sind geborgen. Man ist jetzt überzeugt, daß das Unglück nicht durch Kesselexplosion herbeigeführt ist, da die Kessel unverletzt gefunden sind. Man meint, daß ein Torpedo beim Laden geplatzt ist und das Magazin entzündet hat.

— Ein furchtbares Geschehnis hat in der Nacht zum Montag das bei Beetz in Jauch-Belziger Kreise gelegene Dorf Jauchwitz heimgesucht. Bald nach 11 Uhr brach bei ziemlich heftigem westlichem Winde in einem am Ende des Dorfes befindlichen Gehöft Feuer aus. Vom Winde getrieben verbreiteten sich die Flammen, in den gefüllten Scheunen überall Nahrung findend, fast mit Blitzesschnelle über das ganze Dorf und in der Zeit von nur wenigen Stunden war dasselbe ein Aschenhaufen. 20 Bauer- und 1 Kossäthengehöft, sowie die Wirthschaftsgebäude der Pfarre sind ein Raub der Flammen geworden. Das Unglück ist grenzenlos, die ganze Dorfschaft ohne Obdach. Menschenleben sind glücklicherweise nicht zu beklagen. Außer dem Pfarrhause ist nur ein Gebäude verschont geblieben.

— Eine ominöse Nummer. Buchstäblich wahr ist nachstehendes Geschehnis, welches verdient, weiteren Kreisen bekannt zu werden. Der Hauseigentümer und Besitzer eines Geschäftes in der Ortschaft K. ist schon seit längerer Zeit mit dem Gange seines Geschäftes sehr unzufrieden; er versuchte allerlei, um dasselbe zu heben, jedoch kein Mittel hatte den erwünschten Erfolg. Er hielt sich schließlich selbst für den größten Pechvogel, den das ganze Landgebiet aufzuweisen habe, bis er endlich durch sein rein fatalistisches Grübeln die Ursache gefunden zu haben glaubte warum sein Geschäft gar zu wenig prosp. rive. Sein Hausgrundstück führte nämlich die Nummer 13 und dieser ominösen Zahl maß der Mann alsbald alle Schuld an dem Rückgang bei. Er beklagte jetzt, daß ihm dieser Umstand nicht früher eingefallen sei — wie konnte auch Jemand

auf Glück rechnen, der in einem Hause Nr. 13 wohnte! Schnell entschlossen geht der Hauseigentümer aufs Amt und beantragt dort auf die eindringlichste Weise, daß man doch seinem Grundstücke eine andere Hausnummer gebe, denn so lange er in Nr. 13 wohne, könne ihm unmöglich das Glück blühen, er habe im Gegentheil sicherlich noch recht viele Widerwärtigkeiten zu erwarten. — Auf dem Amt hat man dem Manne begreiflich gemacht, daß eine Aenderung der verhassten Hausnummer durchaus nicht zulässig ist, und so muß denn der Mann mit schwerem Herzen noch weiter wohnen in dem Hause Nr. 13!

### Standesamtliche Nachrichten

der Stadt Wilhelmshaven vom 29. Juli bis 4. August. Geboren. Ein Sohn: dem Vorarbeiter G. Jooß, dem Maschinenbauer R. Preuß, dem Schugmann C. Weiß, dem Torpeder in der Kaiserlichen Marine A. B. Neumann, dem Booten J. A. M. Niemann, dem Schlosser J. Caspers, dem Schlosser S. Gärtner. Eine Tochter: dem Kaiserlichen Marine Apotheker A. Probst, dem Kaiserl. Marine Kalorien-Inspektor S. Boigt, dem Arbeiter A. G. Redenius, dem Matrosen H. A. W. Kröger, außerdem wurde eine uneheliche Geburt (Mädchen) angemeldet.

Aufgehoben. Der Auctionator F. S. J. Zanßen und die Haushälterin L. M. Lübken, Beide zu Wilhelmshaven, der Schlossergeselle H. F. C. F. Steingrübner und die W. J. M. Fräulein, Beide zu Velfort, der Weltgießergeselle C. F. Rademacher zu Vagen und das Hausmädchen L. E. A. Kollmann zu Varmen, der Matrosen in der Kaiserlichen Marine H. Hill und die C. W. D. Langhoff, Beide zu Wilhelmshaven, der Klempner C. F. G. Marggraf zu Wilhelmshaven und die M. C. Neumann zu Bever, der Matrosen in der Kaiserlichen Marine C. R. Sanjelzon zu Wilhelmshaven und die A. M. C. Richter zu Berlin.

Eheschließungen. Der Bootsmannsmaat R. Biegel und die C. Tiede Beide zu Wilhelmshaven. Gestorben. Ein Sohn des Marine-Werksführers W. Meijel, 5 J. 11 M. 17 T. alt. Ein Sohn desselben, 7 J. 3 M. 26 Tage alt. Ein Sohn desselben, 9 J. 4 M. 1 T. alt. Eine Tochter des Eigentümers H. Rath, 11 M. 17 T. alt. Eine Tochter des Matrosen A. Heven, 1 T. 3 M. 7 T. alt. Ein Sohn des Architekten D. Vorfel, 5 M. 13 T. alt.

Wilhelmshaven, 5. August. Coursericht der Odenb. Spar- u. Leih-Bank (Filiale Wilhelmshaven).	gekauft	verkauft
4 % Deutsche Reichsanleihe . . . . .	101,95 %	102,60 %
4 % Odenb. Confol. . . . .	100,50	101,50
4 % Stücke à 100 M. i. Verk. 1/4 % höher.		
4 % Jeverische Anleihe . . . . .	100,00	101,00
4 % Landchaftl. Central-Pfandbr. . . . .	101,00	101,55
3 % Odenb. Prämienanl. p. St. in M. . . . .	152,50	153,50
4 1/2 % Bremer Staatsanl. v. 1874 . . . . .	102,50	—
4 1/2 % Preussische consoolidirte Anleihe . . . . .	101,95	102,60
4 1/2 % Preussische consoolidirte Anleihe . . . . .	105,50	106,50
4 1/2 % Pfandbr. der Rhein. Hyp.-Bank . . . . .	—	—
4 % Pfandbr. der Rhein. Hyp.-Bank . . . . .	99,25	100,25
4 1/2 % Pfandbr. der Braunsch.-Hannoversch. Hypothekbank . . . . .	101,30	101,85
4 % Pfandbr. der Braunsch.-Hannoversch. Hypothekbank . . . . .	97,20	97,75
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M. . . . .	169,00	169,80
„ „ London kurz für 1 Pst. in M. . . . .	20,42	20,52
„ „ Newyork „ „ 1 Doll. „ „ . . . . .	4,18	4,24

Als ein practisches Hilfsmittel für jeden Geschäftsmann, der billig und rationell inseriren will, ist das Zeitungs-Verzeichniß der Central-Annoncen-Expediton der deutschen und ausländischen Zeitungen von G. L. Danne & Co. zu betrachten. Dasselbe erscheint jeden in 22ter Auflage, ist auch dieses Jahr wieder in mancher Hinsicht vervollständigt und verbessert worden und giebt Auskunft über jede der vielen Tausenden auf dem Erdball erscheinenden Zeitungen, Fachzeitschriften u. s. w. Jedem Inserenten kann daher mit Recht empfohlen werden, sich dieses Verzeichnisses bedienen zu lassen, zumal da es gratis und franco verhandelt wird. Die Firma G. L. Danne & Co., eine der ältesten und renomirtesten Annoncen-Expeditonen, ist in allen größeren Städten vertreten, in Wilhelmshaven von Th. Süß, Roth's Schloß.

Zur Nachkur und bei den jetzt herrschenden Kinderkrankheiten empfiehlt sich als zuverlässiges Schutz- und Stärkungsmittel der viel verbreitete Lubowsky'sche ungarische Sanitätswein 1870er Ernte, zu Vinum Hungaricum Tokayense — Originalfüllungen zu 3 M. — 1,50 M. und zu 75 Pf. sind unter chemischer Analyse in Wilhelmshaven von Herrn C. Wetschky zu beziehen. Diefes, von allen Ungarweinen für den diätetischen Zweck sich auszeichnende Weinspecies aus der Edeltraube „Nemesbor“ fordert man stets in allen Depots unter „Lubowsky'schen ungarischen Sanitätswein“ und achte auf die Schutzmarke mit Firma Julius Lubowsky & Co., ungarische Wein-Großhandlung, Berlin, Margrafenstr. 32.

### Bekanntmachung.

Die diesseitige Bekanntmachung vom 29. v. M. betr. die Auslegung der Zeichnungen und Zusammenstellung über den Bau des Ems-Jade Kanals innerhalb des Jade-Gebiets wird hiermit aufgehoben. Es mußte die Auslegung dieser Zeichnungen u. s. vorläufig sistirt werden, weil dieselben augenblicklich anderweit benützt werden müssen. Die Wiederoffenlegung der qu. Zeichnungen wird i. Z. wiederum bekannt gemacht werden.

Wilhelmshaven, 4. August 1881.  
Der Amtshauptmann.  
J. B.:  
R. v. Winterfeld.

### Bekanntmachung.

Öffentliche Sitzung beider städtischen Collegien am **Mittwoch, 10. August, Nachmittags 5 Uhr,** im Magistrats-Sitzungs-Saale.

- Tages-Ordnung:  
1) Zusatzstatut zum Verfassungsstatut.  
2) Wegesachen.  
3) Armenarbeitshaus.  
4) Friedhof.  
5) Verschiedenes.  
Wilhelmshaven, 5. August 1881.  
Der Magistrat.

### Bekanntmachung.

**Odenburgische Staatsbahn.**  
Am 5. d. Mts. tritt zu den vom 1. Mai 1881 ab gültigen Güter-Tarif für den Local-Verkehr der 1. Nachtrag in Kraft, enthaltend Ergänzungen der Spezial-Bestimmungen zu dem Betriebs-Reglement und der speziellen Tarif-Vorschriften sowie einen Ausnahme-Tarif für Steine des Special-Tarifs III.

Exemplare des Nachtrags sind zum Preise von M. 0,15 von den Stationen zu beziehen.  
Odenburg, 1. August 1881.  
Eisenbahn-Direction.  
Ramsauer.

Die Erben des weil. Gastwirths J. G. Kaper hieselbst beabsichtigen, unter hoher Obervermündschaftlicher Genehmigung, die ihnen gehörenden Immobilien:  
1. 2 Wohnhäuser je zu 4 Familienwohnungen eingerichtet; im Stadttheil Elsfäß belegen, welche Häuser bisher recht gute Zinsen eingetragen haben.  
2. Das Hotel

### Burg Hohenzollern

in nächster Nähe des Bahnhofes, des Königl. Amtes, des Königl. Amtsgerichts, des Kaiserlichen Marine-Stations-Gebäude, sowie der Verwaltungs-Bureauz der Kaiserl. Marine, also gegenwärtig schon im Cen-

trum des Hauptverkehrs und unfeindlich auch im Centrum der bereinigten vergrößerten Stadt Wilhelmshaven belegen, mit 22 Logirzimmern, 2 großen Restaurations-Räumlichkeiten, parterre, einem großen **Theater-Saal**, dem größten der Stadt, mehreren großen Clubzimmern, Garten, Stallungen, Kegelbahnen; letzteres Hotel eventuell mit vollständigem Inventar.

Das Hotel **Burg Hohenzollern** erfreut sich eines verhältnismäßig recht regen Verkehrs, die Restaurationen bringen namentlich recht ansehnliche Ueberschüsse, zudem werden die Clubzimmer von den Vereinen u. s. mit besonderer Vorliebe benutzt, durch den Unterzeichneten zum öffentlichen Verkauf-Aussatz, zum Antritt am 1. Mai 1882, zu bringen.

Die Zahlungsbedingungen werden günstig gestellt, namentlich kann auf Burg Hohenzollern ein großer Theil des Kaufpreises beruhen bleiben. Nähere Bedingungen liegen bei dem Herrn D. Kaper in Wilhelmshaven und dem Unterzeichneten zur Einsicht aus und ist letzterer gern bereit auf desfallsige Anfragen jede gewünschte nähere Auskunft zu ertheilen. Zu dem Verkaufe der vorbezeichneten Immobilien ist Termin an-

### Montag, d. 22. August, Nachmittags 2 Uhr.

im großen Saale der **Burg Hohenzollern.**  
Sollte der Verkauf nicht zu Stande kommen, so wird in demselben Termin eine öffentliche Verpachtung der vorbezeichneten Immobilien zum Antritt auf den 1. Mai 1882 stattfinden.  
Wilhelmshaven, im August 1881.  
Friedr. B. Ladewigs.

### Bekanntmachung.

In Concursachen über das Vermögen des Ziegeleibesizers **S. C. Minßen** zu Vochhorn sollen die zur Concursmasse gehörigen, zu Goddels in der Gemeinde Hohenzollern belegenden beiden Landgüter, groß 28,6025 ha beziehentlich 24,8905 ha, mit Antritt auf Mai 1882 beziehentlich Herbst 1881 aus freier Hand verkauft werden.

Nochmaliger Termin hierzu ist auf **Sonnabend, 13. August d. J., Nachmittags 2 Uhr,** in **de Boer's** Gasthause zu Hohenzollern angesetzt. Kaufliebhaber werden mit dem Bemerkten eingeladen, daß auch ein stückweiser Verkauf versucht werden soll.  
Vochhorn, 28. Juli 1881.

**Arnold Huchting,**  
Concursverwalter.

Eröffnete in dem Restaurant des Herrn **Faber**, Odenburgerstr. 16, einen

### Ausschau

von dem aus feinstem Malz u. besten Oberländischen Hopfen hergestelltem **Auricher Bier** aus der Brauerei des Herrn **E. E. Buss**, und empfehle solches auch außer dem Hause täglich frisch aus dem Eiskeller. **Lagerbier** 1/3 Lit. Seidel 10 Pf. **Warzbier** 1/4 „ „ 10 Pf. Etwaige Beschwerden oder Wünsche bitte an mich zu richten.

### C. J. Arnoldt.

### Gesucht

auf sofort 2 tüchtige Schmiedege-

sellern.  
**R. Wesenick**, Odenburgerstr.

Auf sofort zu vermieten eine schöne Unterwohnung an gute Bewohner bei **Tebben** Bw., Elsfäß.

### Zu vermieten

ein großes möblirtes Zimmer, nach vorn gelegen.  
Roosstr. Nr. 89, 2. Etage.

**Ein Mausergewehr**, gut von Schuß, mit sämmtlichem Zubehör, ist billig zu verkaufen. Näheres ist in der Exped. d. Bl. zu erfragen.

